

BASTIAN



PASSION 64

CLAUS
BASTIAN



Passion 64

KUNST IM BILD + KUNST IM WORT

Das kleine Geschenkbuch

CLAUS BASTIAN

PASSION 64

Text

ANTON SAILER



STARCZEWSKI VERLAG MÜNCHEN 22

Betroffen steht man vor dem Zyklus des Münchner Malers Claus Bastian. Ungewohnt ist die kraftvolle Realität der Gestaltung, ungewohnt ist aber auch, daß sich hier ein moderner Maler der religiösen Thematik widmet. Ihr kann man, soweit sie in bildhaft faßbaren Kompositionen auftritt, heute nur selten begegnen — obwohl gerade sie über eine reiche Tradition verfügt.

*

Man weiß gar nicht mehr, welche Fülle von religiösen Motiven jedes Jahr in den großen

Betroffen steht man vor dem Zyklus des Münchner Malers Claus Bastian. Ungewohnt ist die kraftvolle Realität der Gestaltung, ungewohnt ist aber auch, daß sich hier ein moderner Maler der religiösen Thematik widmet. Ihr kann man, soweit sie in bildhaft faßbaren Kompositionen auftritt, heute nur selten begegnen — obwohl gerade sie über eine reiche Tradition verfügt.

*

Man weiß gar nicht mehr, welche Fülle von religiösen Motiven jedes Jahr in den großen

Kunstaussstellungen gezeigt wurde. Es war die Garde der Maler schlechthin, die sich auch mit diesen Themen befaßte. Biblische Szenen wie der „Barmherzige Samariter“ tauchten häufig auf, aber auch die Zentralthemen wie „Christus am Ölberg“, die „Kreuzigung“, „Grablegung“ und „Auferstehung“ wurden immer wieder neu gesehen. Eine spezifische Eigenart der Münchner Malerei war dabei eine ununterbrochene Kette von Darstellungen des hl. Sebastian. Er gehörte zu ihrem bevorzugten Grundmotiv und wurde zu einer Art von Schutzheiligem

der Münchner Maler, da praktisch jeder von ihnen damals mindestens einen hl. Sebastian malte — und einen der schönsten davon hat uns Albert Weisgerber gegeben.

*

Damals lebte aber auch ein Fritz von Uhde, der das religiöse Bild revolutionierte und den Heiland in Gesellschaft der Ärmsten zeigte. Das erregte nicht nur Aufsehen, das war nahe am Skandal, und die Kunstkritik stellte unmutig fest, daß auf diesen Bildern Christus „zu einer Art von Naturapostel herabgewürdigt“

werde. Auch „proletarische“ Züge wurden Uhde vorgeworfen, der mit engagiertem religiös-sozialem Eifer die selbstgefälligen Christen der satten bürgerlichen Schichten und feudalen Kreise wachrütteln wollte. Weil er aber diese seine revolutionären Ideen noch rein aus dem Gefühl schöpfte, konnte seine Malerei noch rein naturalistisch sein. Bei dem später aufkommenden Expressionismus waren bereits spekulative Momente im Spiel, die zur Formverzerrung führten. Aber auch er verzichtete nicht auf das religiöse Thema. Natürlich wirk-

ten diese Bilder schockierend, das Publikum vermutete „Lästerung“, die Maler hingegen sagten, sie wären ekstatisch. Es ist viel Gekurvtes und Spitzes in diesen religiösen Kompositionen — der einzige, der zu einer monumentalen, einfachen Gestaltung fand, war Karl Caspar, doch kann man sagen, daß mit ihm die Tradition der Münchner religiösen Malerei so gut wie erlosch.

*

Neben diesem freien Schaffen gab es natürlich auch die offizielle Sakralkunst, die sich

aber in süßlichen, leeren Darstellungen gefiel. Vorbei und längst vergessen waren die Höhepunkte der mittelalterlichen Tafelmalerei — und diese Situation blieb nicht nur, sie verhärtete sich, schien ausweglos . . . bis sich in unserer Gegenwart die Kirche zur Übernahme der modernsten Kunstaussagen entschloß, und zwar im Kirchenbau wie im Kirchenschmuck. Der Sprung war ungeheuerlich und wird erst von späteren Generationen in seiner ganzen Tragweite gewürdigt werden können. Immerhin wird für uns der Unterschied faßbar, wenn

wir die üppige Pracht einer Barock-Kirche der kühlen Wirkung eines modernen Kirchenraums mit seiner kompromißlosen, abstrakten Sakralkunst gegenüberstellen. Man kann sich aber auch fragen, ob sie allein nun dieses großartige Gebiet ausfüllen soll.

Natürlich ist es heute schwer, sehr schwer, Bildhaft-Reales zu geben. Daß aber nicht nur die Verschlüsselung gültig sein kann, wird mit dem Passions-Zyklus von Claus Bastian offenbar. Er fühlt sich mit der Tradition seiner bayerischen Heimat verbunden, in der jene Bilder-

buchsprache lebendig geblieben ist, die mit Votivtafeln und Hinterglasbildern dem Gemüt entgegenkommt. Eine stark betonte Gefühlswelt gehört ohnehin zum Kern des bayerischen Wesens, und nicht umsonst hat auch anstelle der gotischen Strenge der strahlende Glanz der Theatinerkirche den altbayerischen Kirchenbau zutiefst beeinflußt. Vielfach sind diese Kirchen heute zu Schatzkästlein geworden, zum Baedekerstern, aber wir wollen doch nicht vergessen, daß sie zum Gebrauch erbaut wurden, von einer bäuerlichen Bevölkerung

für dieselbe bäuerliche Bevölkerung. In diesen Kirchen tritt die Glaubenswelt bildhaft in Erscheinung—und häufig werden Darstellungen, wie die „Flucht nach Ägypten“ oder die „Anbetung der Hirten“ in die bayerische Landschaft verlegt. Naiv wird also alles in den eigenen Lebensbereich einbezogen.

Claus Bastian bleibt in der biblischen Szenerie, und trotzdem ist alles bei ihm in eigentümlicher Weise dem bayerischen Wesen verhaftet. Was er gibt, wurzelt im plastischen Sehen, und so hat er auch seinen Zyklus zuvor

in Sandstein geschlagen. An diesen Reliefs für die Kirche in Neu-Aubing wird ein passionsspielhaft-szenischer Rhythmus offenbar — und der Griff nach dramatischer Komposition überzeugt nicht minder bereits in allen Skizzen. Reihenweise sind sie entstanden; und viele kreisen um eine einzige, bestimmte Bewegung oder den Aufbau einer Szene. An diesen Skizzen wird gleichzeitig deutlich, von welcher Ursprünglichkeit Bastians Begabung ist. Das Formale findet in einem sicheren Farbgefühl seine Ergänzung. Es belebt jede Fläche unge-

heuer, macht sie aber auch zu einer abgeschlossenen Welt für sich, die im Grunde keiner Rahmenbegrenzung mehr bedarf, so daß die Leisteneinfassung unbekümmert farbig mit einbezogen werden kann. Damit rückt das Ganze auch in die Nähe mittelalterlicher Tafelmalerei, noch mehr jedoch mit der Verwendung von Gold, das in den Bannkreis überlieferter Kultur führt. Goldenes Leuchten findet sich in allen altbayerischen Kirchen.

Und warum sollte die vor Jahrhunderten vielfach geübte Gewohnheit, auftretenden Per-

sonen die porträtähnlichen Züge von Zeitgenossen zu verleihen — warum sollte sie in unserer Zeit keine Berechtigung haben? Claus Bastian gibt dem biblischen Landmann Simon, der Jesus helfen mußte, das Kreuz zu tragen, die Züge Kennedys. Nicht ambitiös oder gar pathetisch, ohne Zaudern nimmt er die Last auf — eine in ihrer selbstverständlichen Hilfsbereitschaft zeitlose Gestalt. Porträtiert ist auch Papst Johannes XXIII. Die Geste, mit der er bei der „Kreuzabnahme“ Christus in die Arme schließt, ist mit eindringlicher Schlichtheit ge-

löst. Man sieht den Papst noch einmal betend bei der „Pietà“ — ist es nicht das schönste Bild von ihm?

Noch jemand aber erscheint: die finsterste Figur des Tausendjährigen Reiches. Da ist die Szene der „Verspottung Christi“. Massig umstehen höhnende Schergen die Leidensgestalt — und plötzlich entdeckt das Auge im Hintergrund einen uniformierten Hitler, der haßverzerrt, mit hochgestrecktem Arm, zum Klang der Trommeln als Antichrist paradiert. Die Gefahr des Polemischen ist überhand, wird aber

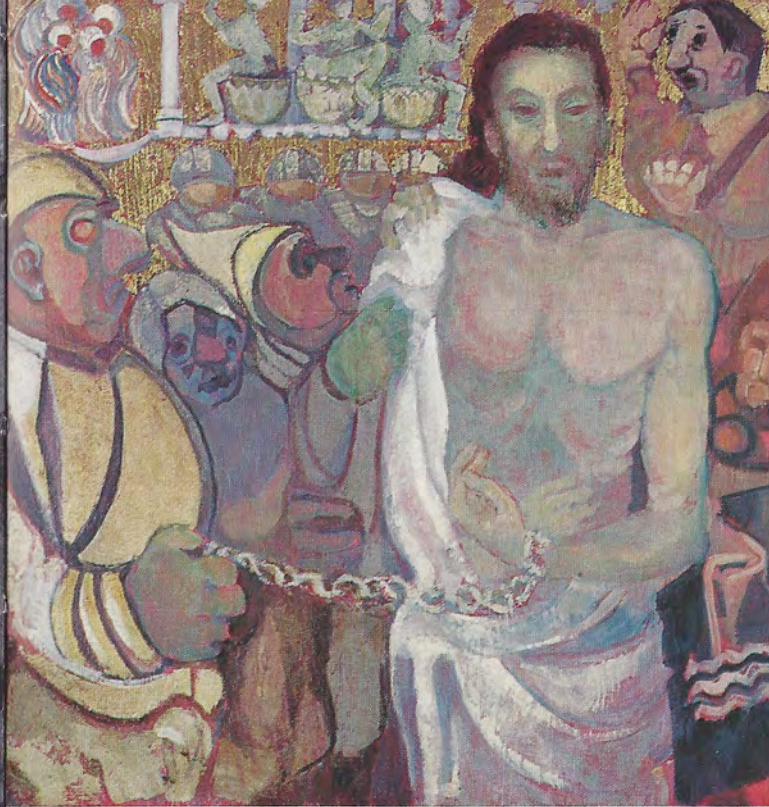
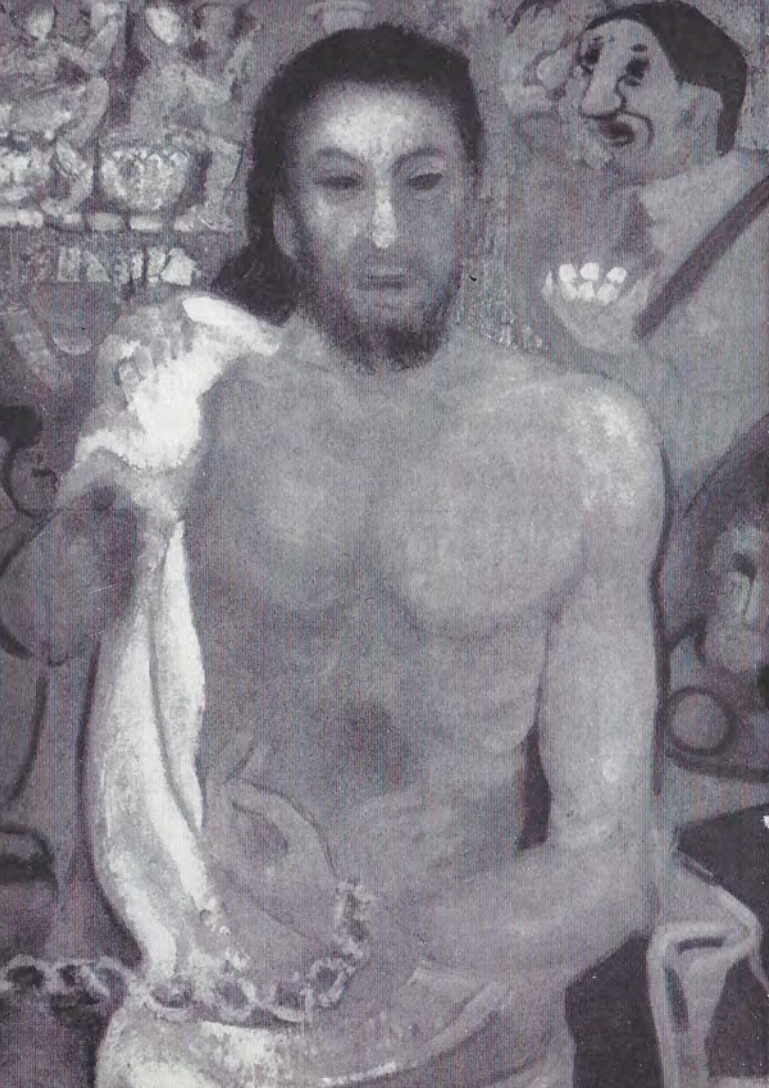
durch die einfache Tatsache, daß er sich an dem eigentlichen Geschehen überhaupt nicht beteiligt, völlig entschärft.

Die Fratzen der Büttel wiederum überzeugen, da sie nicht deformiert oder verzerrt sind. Dämonie und Grausamkeit werden vielmehr zur gespenstischen Wirkung alter Holzmasken getrieben. Gut und Böse ist unverwechselbar voneinander getrennt, und so entstanden Bilder, auf denen der menschengewordene Heiland als Einziger inmitten von Menschenhaufen ein Menschengesicht trägt. Die Wahrheitsschilderung

wird auch im Erzählen der einzelnen Stationen befolgt. Wie genau ist der „Judaskuß“ dargestellt: Da ein Narr Christus verhöhnte, zieht Petrus das Schwert, um ihm ein Ohr abzuhauen — aber Christus legt segnend die Hand auf die Kreatur, seinen Jünger mahnend: „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.“ Da ist nichts weggelassen, da findet sich alles. Anstelle von Symbolen, karg und rätselvoll, tritt das Geschehen der Überlieferung — und es ist wahrhaftig stark genug, um in Entrückung zu führen . . .



Judas verrät seinen Herrn



Christus wird verhöhnt und verspottet



Die Folterung Christi



Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld



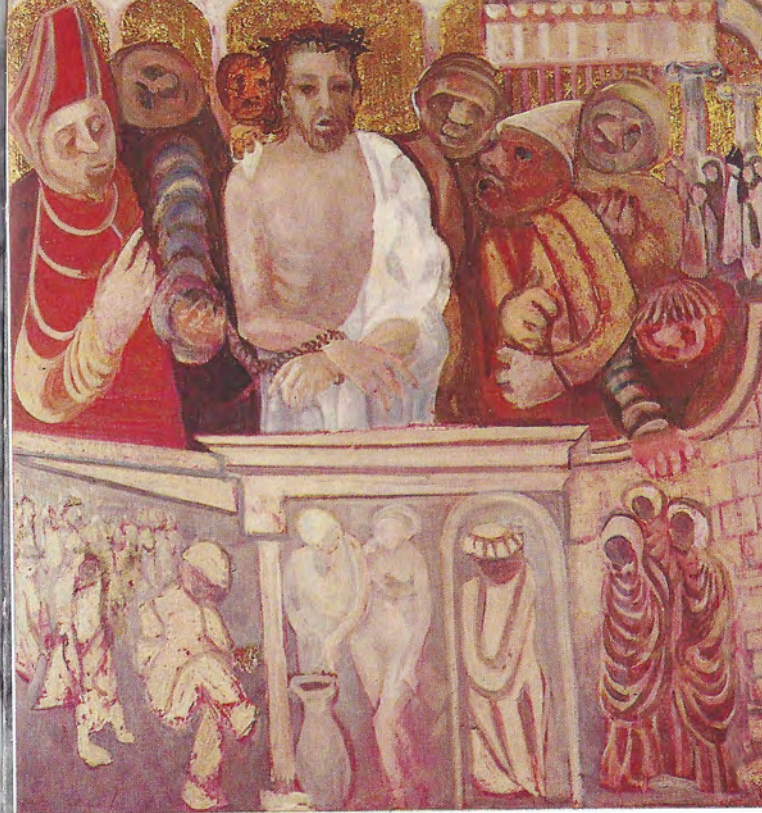
Jesus wird abgeführt



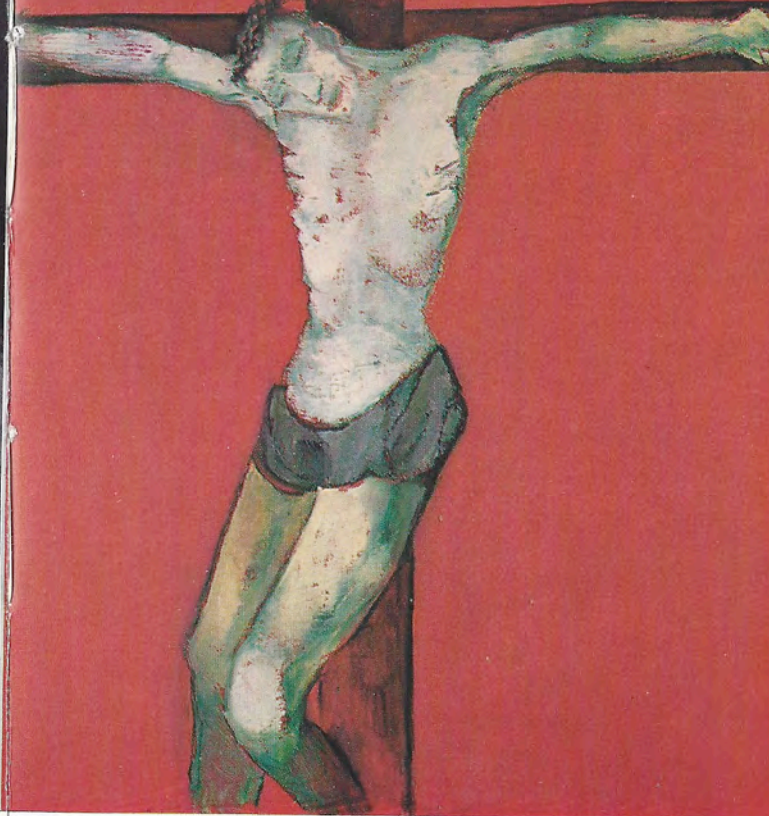
Jesus stürzt zum ersten Male



*Jesus stürzt zum zweiten Male
und Simon hilft ihm das Kreuz tragen*



Ja! Ich bin ein Mensch



Es ist vollbracht



Kreuzabnahme durch Johannes



Veronika zeigt das Schweißstuch



Bei der Grablegung



Die Himmelfahrt Christi